

Bd. vorgelegt, allerdings ohne jeden Hinweis auf mögliche bzw. begründete Textvarianten. B. bietet neben einer kurzen Einleitung zu jedem Ps einige Notizen zu Gattung und mutmaßlicher Datierung sowie wesentliche Linien der Gebetsbewegung als Hilfestellung zum Vollzug. Gerade weil in der Flut zeitbedingter Gebetsammlungen jedwede Verbreitung und Erschließung der Pss als bleibend gültiges Modell menschlichen Betens zu begrüßen ist, sei gefragt, ob nicht eine noch handlichere und auch preisgünstigere (Taschen-)Ausgabe dieser Art notwendig und möglich wäre.

Graz Johannes Marböck

SCHALOM BEN CHORIN, *Die Tafeln des Bundes*. Das Zehnwort von Sinai. (191.) Mohr, Tübingen 1979. Ln. DM 28.-.

„Gerade der Aufstand gegen die Zehn Gebote erweist ihre Aktualität“ (177) – auch die Fülle gegenwärtiger Veröffentlichungen zum Dekalog von der wissenschaftlichen Exegese bis zur Erschließung für die Verkündigung bestätigt das Interesse am „Zehnwort“ in einer Zeit ethischer Orientierungslosigkeit und der Diskussion um Grundwerte. Vf., durch seine Beiträge zum jüdisch-christlichen Dialog bekannt, versteht seine Darstellung, die „den Dekalog als aktuellen Anspruch aus der Transzendenz“ erfassen möchte (6), als Konsequenz seiner Vorlesungsreihe „Jüdischer Glaube“ (vgl. ThPQ 124 [1976] 299f) zum Credo des Maimonides.

Nach einer Einleitung mit interessanten Hinweisen zu Terminologie, Stellung und Bedeutung des Zehnwords in der jüd. und christl. Tradition (13–36) werden die einzelnen Gebote des „Grundgesetzes“ der hebr. Bibel interpretiert. Die Herausstellung des jüd. Verständnisses der Gebote in Tradition und Gegenwart (Vf. ist Vertreter eines maßvollen Reformjudentums) bildet eine wertvolle Ergänzung und Bereicherung zur christl. Dekalogauslegung. Für christl. Leser besonders bedenkenswert ist u. a. die Ehrfurcht des Judentums im Umgang mit dem Namen Gottes, die an Beispielen aus der jüd. Tradition bis in die Gegenwart illustriert wird (70–81). Das Kap. über den Sabbat (84–96), der das jüd. Volk stärker bewahrt hat als dieses den Sabbat (A. Haam), läßt in der Darstellung der Hausliturgie die fundamentale Bedeutung der Familie für die jüd. Frömmigkeit erahnen (eine heilsame Herausforderung für den christl. Sonntag in der Familie!). Beim Tötungsverbot weist die rabbinische Auslegung auf den Zusammenhang mit Ehebruch – Diebstahl und Lügenzeugnis als Entfaltungen des „Mordens“ hin (110f). Interessant auch die Aspekte zu Eherecht und Eheauffassungen (Weinen Gottes über jede zerstörte Ehe – Tempelzerstörung) oder zum Thema Eigentum (Menschenraub heute – Ehrfurcht vor dem geistigen Eigentum – Landbesitz – Demagogie als „Diebstahl des Herzens“; 2 Sam 15,6).

Information über jüd. Denken, der ständige Blick auf die Situation der Gegenwart sowie die gut lesbare Sprache machen den schmalen Bd. über

Prediger und Religionslehrer hinaus für weitere Kreise überaus empfehlenswert.

Graz Johannes Marböck

FELDKÄMPER LUDGER, *Der betende Jesus als Heilmittler nach Lukas*. (Veröff. d. Missionspriesterseminars St. Augustin, Bd. 29) (371.) Steyler-V., St. Augustin 1978. Kart.

Eine Dissertation am Bibelinstitut in Rom (1977). Eine kurze Einleitung informiert über den Stand der literarischen Diskussion zum Thema. Im breit angelegten 1. Kap. (fast vier Fünftel des ganzen Buches) werden der Reihe nach die einzelnen Texte, mit Ausschluß der eucharistischen Stellen behandelt. Darauf folgt in gewissem Sinn ein systematischer Teil, der die gewonnenen Ergebnisse miteinander konfrontiert. Im 3. Kap. zieht F. auch noch die Apostelgeschichte heran und vergleicht die einschlägigen Passagen mit denen des Lk-Ev. Eine Gesamtzusammenfassung und Register beschließen das drucktechnisch leicht lesbare Buch.

F. geht (wie heute kaum anders vorstellbar) nach der redaktionsgeschichtlichen Methode vor und analysiert neben den eigentlich in Frage kommenden Versen in den meisten Fällen auch den Kontext. Obwohl hier manch wertvolle Zusammenhänge zur Sprache kommen, wird doch in dieser Hinsicht zu weit ausgegriffen, so daß die Darlegung verschiedener und nicht immer überzeugender Strukturen wenig für die eigentliche Fragestellung bringt. Ohne an wesentlichen Aussagen zu verlieren, hätte die Untersuchung viel prägnanter gefaßt werden können. Auch die nicht überraschenden Ergebnisse der jeweiligen Abschnitte wie die Schlußzusammenfassung hätte man sich griffiger vorstellen können. Trotzdem wird die fleißige Arbeit wegen der reichlichen Verwendung der internationalen Literatur für die Studien der behandelten Perikopen ihren Wert behalten.

Linz

Albert Fuchs

KAHLEFELD HEINRICH (Hg.), *Schriftauslegung dient dem Glauben*. (104.) Knecht, Frankfurt/M. Kart. lam. DM 12.80.

Dieser Bd. berichtet über eine Tagung (1978) der Una-Santa-Kreise von Schweinfurt und München über die Frage, was die wissenschaftliche Theologie tatsächlich für den Glauben des einzelnen Christen bringe. Dabei hat man sich auf das Thema der Christologie beschränkt. J. Gnülka berichtet über „Die Evangelien und der historische Jesus“ (11–34), H. Hegermann über „Der erhöhte Herr in der exegetisch gesichteten neutestamentlichen Darstellung“ (35–55), aus der Sicht vor allem der kath. Kirche (aber keineswegs nur!), H. Fries über „Das kirchliche Lehramt und die exegetische Arbeit“ (56–90). J. Strauß resümiert über „Schriftauslegung als ökumenische Aufgabe“ (91–98) und der Hg. bietet eine „Ansprache in der Eucharistiefeier des Sonntags – zu Mt 13, 1–23“ (99–104).

Das Thema der Tagung gilt dem Unbehagen über den (weiten!) Abstand zwischen wissenschaftli-

cher Arbeit und allgemeiner Glaubenserfassung. Zerstört die wissenschaftliche Theologie den Glauben? Worin hilft sie ihm? Die Titel der 3 Referate geben korrekt den Inhalt an. Sie sind gute Information über die historische Rückfrage nach Jesus, die im NT nachweisbare Christologie (als Vollzug, nicht so sehr in Einzelheiten!) und die auch leidige Geschichte des Verhältnisses zwischen kirchlichem Lehramt (der kath. Kirche) und exegetischer Arbeit (mit korrekten Klarstellungen über das tatsächlich Verbindliche am kirchlichen Lehramt). Adressat dieser Beiträge sind selbstverständlich wieder Theologen. Ihnen, die nicht mehr direkt der wissenschaftlichen Theologie dienen, können mit den Darlegungen durchaus Hilfen geboten sein. Das Problem ist freilich nicht mit einem solchen Bd. aus der Welt zu schaffen. In der Sache ist es eben eine nie zu lösende und immer wieder anzugehende Aufgabe für den Fachtheologen und für den für seinen Beruf durch Wissenschaft ausgebildeten Praktiker.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KIPPENBERG H. G. / WEWERS G. A., *Textbuch zur neutestamentlichen Zeitgeschichte*. (Grundrisse zum NT, NTD Ergänzungsreihe 8) (244.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979. Kart. lam. DM 22.-.

Das Textbuch konzentriert sich auf 2 Schwerpunkte. Der 1. liegt auf der politischen und ökonomischen Ordnung Judäas in hellenistischer und römischer Zeit. Es wird ein Florilegium einschlägiger, die Zeitsituation charakterisierender und erhellender Texte jüdisch-palästinischer, griechischer und römischer Autoren geboten. Vom Quellenmaterial her ist verständlich, daß dabei Josephus Flavius vor Sueton, Tacitus, Philo und heterodox-jüdischen Äußerungen das Übergewicht zukommt. Inhaltlich beziehen sich die Texte auf die Zeit von der Seleukidenherrschaft bis Bar Kochba und beleuchten die Gegebenheiten der jeweils politischen Situation, wie auch der ökonomischen und sozialen Lage.

Der 2. Schwerpunkt liegt auf dem theol. Denken zweier das NT tangierender jüd. Gruppen, nämlich der Samariter und der Rabbinen. Für erstere werden die Themen Garizim, samaritanische Liturgien, eschatologische Vorstellungen, samaritanischer Gnostizismus und die rabbinische Sicht der Samariter durch Texte aus der samaritanischen Literatur selbst, wie auch durch rabbinische, hellenistische und christliche Äußerungen illustriert. Zu der für Joh 4 vermuteten samaritanischen Jakobstradition findet sich allerdings kein Hinweis. Zum Denken des rabbinischen Judentums über politische und soziale Strukturen und Probleme, über das religiöse Leben (Tempel, Synagoge, Gebetsvorschriften, Thora, Proselyten etc.) und das Leben des einzelnen (Geburt, Hochzeit, Beruf, Tod), schließlich über positiv/negative Berührungspunkte mit dem Christentum wird aus der Materialfülle des talmudischen Schrifttums eine vielfältige Auswahl beigebracht.

Natürlich läßt sich über die Textauswahl und ihre Kriterien diskutieren. Der Hinweis der Hg., „daß dieses zeitgeschichtliche Textbuch durch ein religionsgeschichtliches ergänzt wird“ (5), läßt diese Diskussion als verfrüht erscheinen. Aufs Ganze besehen bietet der Bd. sicherlich eine brauchbare und praktische Studienhilfe an, um ntl Texte hinsichtlich ihrer historischen Bezogenheit besser zu verstehen.

Graz

Franz Zeilinger

KIRCHENGESCHICHTE

KARRER OTTO, *Streiflichter*. Aus Briefen an mich 1933-1945. (192.) Knecht, Frankfurt/M. 1976. Efaln. DM 22.-.

Diese „Streiflichter“ wollen jenen, die diese Zeit selbst miterlebt haben, wie auch denen, die sie jetzt nur noch aus Geschichtsbüchern erfahren können, lebendiges Anschauungsmaterial bieten für das, was sich damals in Europa tat in Politik, Kirche und Theologie, wie es erlebt und auch erlitten wurde. Für den, der diese Jahre nicht selbst erlebt hat, empfiehlt es sich, die Lektüre mit dem Abschnitt „Autobiographisches“ (174-192) zu beginnen, um den nötigen Hintergrund zu bekommen für viele Andeutungen in den Briefen, die sonst unverständlich und uninteressant blieben. K. hat diskret ausgewählt: allzu Persönliches und der Schweigepflicht Anvertrautes wurde ausgeklammert, ohne daß deswegen der Eindruck entstünde, als würden nur Allgemeinplätze aus jener Zeit der Nachwelt überliefert. Was zeitgeschichtlich von besonderem Interesse war im Sinne von Streiflichtern, die als Akzentsetzungen die faktische Geschichte und ihre oft geheimnisvollen Abläufe ins Licht stellen, ohne durch ein Vielerlei die Einsicht zu erschweren, das wird hier vorgelegt.

Die Briefe und Briefteile betreffen den Nationalsozialismus, die Emigranten, die Nachkriegsjahre, Freunde, die Kirche, Glaubens- und Seelsorgefragen, Ehe und Familie, theol. Probleme wie Marienverehrung, Ökumene, Religionsfreiheit und schließlich das II. Vatikanum. Diese Briefgruppierungen werden jeweils durch Erklärungen eingeleitet und durch Anmerkungen weiter erschlossen. Der Historiker würde sicher gern einen umfassenderen Einblick tun in Karrers Briefwechsel mit bedeutenden Männern jener Jahre. Alle anderen Leser werden aber dankbar sein für diese streiflichtartige Schau lebendiger Menschen in ihren entscheidenden Jahren; denn nicht zuletzt von daher ist auch manche theol. Entwicklung erst voll zu verstehen.

Wien

Raphael Schulte

ALTANER BERTHOLD / STUIBER ALFRED (Hg.), *Patrologie*. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter. (XXIII u. 672.) Herder, Freiburg 1978. Ln. DM 78.-.

Die Patrologie von Altaner-Stuiber bedarf keiner Empfehlung. Sie ist anerkanntermaßen das beste und gängigste Hand- und Lehrbuch dieser Sparte. Das Buch hat unterdessen selbst schon wieder